

Arnold versucht, mittels eines Psychogramms eine Erklärung zu finden: „Vielleicht ist hier die Reaktion eines Mannes zu erkennen, der zwei Jahrzehnte seines Lebens im Eifer für die Reform und Ehre seines Ordens als Visitator, Redner und Schriftsteller gewirkt hatte [...] und nun in seinen hohen Erwartungen getäuscht erleben musste, dass ihn alle Bemühungen, dem klösterlichen Leben seiner Zeit wieder aufzuhelfen, nicht vor dem Scheitern in seiner eigenen, engeren Klostergemeinschaft hatten bewahren können. Erklärt diese Enttäuschung vielleicht, dass der Abt sich in literarischer Transponierung Ersatz für sein Ideal in der Fiktion und Anerkennung als gelehrter Schriftsteller in der Welt zu schaffen suchte?“<sup>17</sup> Einen versöhnlichen Umgang suchte Klaus Schreiner schon 1966<sup>18</sup> und jetzt wieder in einer neueren Monographie<sup>19</sup>, wenn er den erfundenen Fuldaer Chronisten ‚Meginfrid‘ als phantasievollen „missing link“ zwischen den belegten Fuldaer Kulturleistungen des 9. Jahrhunderts und dem Schweigen der Quellen für das Hirsau dieser Zeit deuten möchte.<sup>20</sup>

Die Invektiven galten stets nur dem historiographischen Spätwerk des Trithemius. Klaus Arnold betont, „daß seine sämtlichen literarhistorischen Werke hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit nicht dem mindesten Zweifel unterliegen“.<sup>21</sup> Das mag für moralische Zweifel an der Integrität des Trithemius gelten, nicht aber hinsichtlich der Präzision der Aussagen. Auch der ‚Liber de scriptoribus ecclesiasticis‘ oder der ‚Cathalogus illustrium virorum Germaniae‘ enthalten ungläubwürdige, ja falsche Angaben, die nach Art und Schwere den Fehlern etwa der ‚Annales Hirsaugienses‘ ähneln. Damit sollen nicht die bio-bibliographischen Arbeiten entwertet, sondern die Kritik an den Chroniken relativiert werden.

Die Doppelrolle zwischen einem „erstem Mediävisten“<sup>22</sup> und einer mediävistischen Quelle, die die historischen Opera des Trithemius sind, wird durch den Fälschungsvorwurf verwischt. Trithemius wird einseitig auf die Seite der modernen Forschung gezogen und nach den Grundsätzen einer modernen guten wissenschaftlichen Praxis abgeurteilt. Es gibt keinen Sinn, dem Autor fragwürdige Intentionen zu unterstellen oder seinen moralischen Verfall zu diagnostizieren. Als Quellenkritiker hatte Trithemius mög-

<sup>17</sup> ARNOLD, Trithemius (wie Anm. 1) S. 176 f.

<sup>18</sup> Vgl. SCHREINER, Abt Johannes Trithemius (wie Anm. 11).

<sup>19</sup> Klaus SCHREINER, *Gemeinsam leben. Spiritualität, Lebens- und Verfassungsformen klösterlicher Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters* (Vita regularis. Abhandlungen 53, 2103) S. 602–611.

<sup>20</sup> Ähnlich STAUBACH, *Suche* (wie Anm. 2): „Denn während man lange immer wieder darum bemüht war, Trithemius anzuklagen, zu verteidigen oder zu überführen, hat man es daran fehlen lassen, ihn zu verstehen.“

<sup>21</sup> Klaus ARNOLD, *De viris illustribus*. Aus den Anfängen der humanistischen Literaturgeschichtsschreibung: Johannes Trithemius und andere Schriftstellerkataloge des 15. Jahrhunderts, in: *Humanistica Lovaniensia* 42 (1993) S. 52–70, hier S. 61.

<sup>22</sup> So leicht ironisch ARNOLD, *De viris illustribus* (wie Anm. 21) S. 57.